

WAS BEZWECKT DIE NEUE PRIESTERWEIHE?

von H.H. Dr.theol Otto Katzer

EINSICHT 1977/2 u. 3.

Disraeli, Earl of Beaconsfield, der berühmte englische Politiker, sagte einmal: "Unauffällige Sachen waren mir immer auffällig wegen ihrer Unauffälligkeit!" Dieser Spruch fiel mir auf, als ich nur so flüchtig das Formular der neuen Priesterweihe besichtigt hatte. Daumen und Zeigefinger werden nicht mehr gesalbt! Weshalb? Das ist ja doch eine Kleinigkeit! Ja, es ist eine Kleinigkeit, die sich auf eine noch kleinere Kleinigkeit bezieht! Sollte diese Kleinigkeit wahr sein, dann gibt es überhaupt keinen Priester mehr, weil es keine Hl. Messe mehr gibt. Um dies zu beweisen, müssen wir vier Grundsätze gut beherzigen:

1. OHNE OPFER (hostia – victima – sacrificium)
KEIN OPFERER (sacerdos) !
2. OHNE TRANSSUBSTANTION
KEINE HOSTIA !
3. OHNE VERKLÄRTEN HISTORISCHEN LEIB CHRISTI
KEINE EUCHARISTIE !
4. OHNE SACRIFICIUM
KEIN SAKRAMENT !

So weit sind wir gesunken, daß selbst das Heiligste absolut gedankenlos ausgeführt wird, rein mechanisch, handwerklich. Das kann einen solchen Grad erreichen, daß wir in diesem Zusammenhang nicht mehr von "menschlichen Handlungen" (actus humani) sprechen können, d.h. jenen, die von der Erkenntnis und dem freien Willen ausgehen, und gar manche nur als "Handlungen des Menschen" (actus hominis) gewertet werden müssen. Da die sakralen Handlungen "Handlungen des Menschen" nicht anerkennen, indem sie eine entsprechende auf richtige Intention des Spenders erfordern – ebenso beim Empfänger – muß dieses Handeln zielbewußt sein, und nicht mechanisch gedankenlos! Das ist beim Spender völlig klar, beim Empfänger wird wenigstens eine früher vorhandene, nicht widerrufenen Absicht gefordert, daß an ihm die Wirkung des Sakramentes hervorgebracht wird. Näher können wir darauf nicht eingehen.

Würde man in einem chemischen Laboratorium – oder auch nur in der Küche mit den Sachen so unachtsam umgehen, wie es in der Theologie mit den Worten und Begriffen leider Brauch geworden ist, dann kämen wir zu unangenehmen Ergebnissen. Die Stabilität der Begriffe ist eine unumgängliche Voraussetzung für ein vernünftiges Handeln. Ohne diese könnte es keine Glaubensregel geben. Deshalb erstreckt sich die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes nicht bloß auf die Wahrheiten an sich, sondern auch auf den Begriff und das Wort, in welchem die geoffenbarte Lehre ihren adäquaten Ausdruck findet.

"Das Medium aller Ideenmitteilung unter Menschen ist des Wort; nur dann kann daher die Kirche unfehlbar die Wahrheit bezeugen, lehren, Kontroversen entscheiden, wenn sie nicht bloß die Idee (verbum mentia), sondern auch den adäquaten Ausdruck (verbum oris) unfehlbar besitzt, der im Geiste des Hörers den entsprechenden Gedanken reproduziert. Ist sie darum unfehlbar in der Lehre, so muß sie auch unfehlbar sein in deren Aussprache, weil Wort und Gedanke unzertrennlich sind. ... Könnte sie über die dogmatische Tatsache nicht mit Unfehlbarkeit urteilen, dann wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie eine katholische Lehre verwirft und eine häretische approbiert und die Gläubigen zur Annahme letzterer verpflichtet." (1) Das ist aber ganz besonders der Fall bei den Begriffen: Transsubstantion, Opfer und Opferer. Auf die Notwendigkeit, bei der Terminologie der Väter zu beharren, machten die Päpste immer und immer wieder aufmerksam, so z.B. der hl. Agatho vor dem VI. allgemeinen Konzil von Konstantinopel: "..., daß ja nichts von dem, was regelrecht definiert wurde, geschmälert, nichts geändert oder erweitert werde, sondern alles

sowohl dem Wort als auch dem Sinn nach wohl erhalten bleibe". (2) Den nach Konstantinopel entsandten Legaten wurde ans Herz gelegt, daß sie sich nicht zu flüssigen Worten und einer trügerischen Gesprächigkeit hinreißen lassen und sich auf keine Mehrdeutigkeit einlassen sollten. Die Glaubensregel fordert, so betont der Papst, daß die Fachausdrücke nicht verletzt werden, sondern im Gegenteil bis auf das äußerste verteidigt werden. Das apostolische Bekenntnis muß ohne jeden Irrtum einer Neuigkeit, frei von jeglicher Mehrdeutigkeit, aufrecht erhalten bleiben. Denn "der wahre Glauben kann nicht umgeändert werden, und heute so, morgen anders, verkündet werden!" (3)

Wohl ist es möglich, einen Beschluß des Apostolischen Stuhles für einen besseren umzutauschen; was aber vollauf klar ausgedrückt wurde, daran kann selbst der Papst nichts ändern. (4) Hiermit ist auch gesagt, daß es nicht gestattet ist, den vervollkommnten Beschluß mit dem ursprünglichen unvollkommenen wieder zu vertauschen, was heute sehr oft getan wird! Daß der Papst sich an die Entschlüsse seiner Vorgänger halten muß, dürfte selbstverständlich sein (5,6), und das bis in alle Einzelheiten! Auch sollte es allen klar sein, daß der, der sich gegen die Entschlüsse des Apostolischen Stuhles stellt, dem Heiligen Geiste widerspricht! (7) Warnend soll noch mit Leo XIII. bemerkt werden: "Nichts ist gefährlicher, als eine Wahrheit anzunehmen und eine andere zu leugnen. ... Wer sich den göttlichen Wahrheiten nur in einem einzigen Punkt widersetzt, sagt wahrlich dem ganzen Glauben ab, da er Gott, der ja die höchste Wahrheit ist und der eigentliche Grund des Glaubens, nicht anerkennt: In vielen mit mir (August. in Ps. 54,19), in wenigen nicht mit mir: aber in jenen wenigen, in welchen nicht mit mir, helfen ihnen nicht die vielen (d. i. Wahrheiten), in welchen mit mir. Jene, die vom christlichen Glauben nur das annehmen, was ihnen paßt, stützen sich auf ihre Vernunft, nicht aber auf den Glauben." (8)

Hiermit kommen wir zum ernten Punkt: Ohne Opfer kein Opferer! Dazu bemerkt das Konzil von Trient: "Opfer und Priestertum sind durch Gottes Anordnung so verbunden, daß beide unter jedem Gesetze vorhanden sind. Da nun die katholische Kirche im Neuen Bunde zufolge der Einsetzung des Herrn das sichtbare Heilige Opfer der Eucharistie empfangen hat, so ist es auch notwendig zu bekennen, daß in derselben das neue sichtbare und äußere Priestertum sei, auf welches das alte übertragen ist. Daß aber dieses von demselben Herrn, unserem Erlöser, eingesetzt und den Aposteln und deren Nachfolgern im Priestertum die Gewalt verliehen sei, seinen Leib und Blut u konsekrieren, aufzuopfern und auszuspenden, sowie auch Sünden zu vergeben als auch zu behalten, beweisen die Hl. Schriften, und lehrt immerdar die Überlieferung der katholischen Kirche." (9) –

Der übliche deutsche Ausdruck "Opfer" ist zu breit – (bezeichnet man doch schon das Unterlassen des Rauchens einer einzigen Zigarette auch schon als Opfer). Opfer ist hier in seinem ursprünglichen engen Sinn gemeint: Hostia. Nach Georges Wörterbuch kommt der Name von hostio = ferio, ich schlage, eigentlich "die Geschlagene" – Hostiatus = mit Opfertieren versehen. Im Zusammenhang mit der Hl. Messe könnte man HOSTIE mit der "zu schlachtende" wiedergeben. Ein Sacrificium, also "hostia" kann nichts anderes sein, als eine oblatio rei sensibilis; diese "res sensibilis" ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi, welches auf eine unblutige Weise erneut dargeboten wird. Geschieht dies nicht, kann auch von keinem Opferer gesprochen werden. Deshalb haben die Protestanten – und wollen es auch nicht – keine Priester-Opferer. Die "sola fides" – Auffassung, d.h.: der Glaube allein genügt, läßt dies nicht zu! So führt Dorsch S.J. an: "Ganz gewiß vermeinte Luther keineswegs nur den Sühnecharakter der Eucharistie zu leugnen, wenn er in seiner Schrift von der babylonischen Gefangenschaft schrieb: 'Die dritte Gefahr für das oben genannte Sakrament (der Eucharistie) ist der sehr gottlose Mißbrauch, der dadurch geschieht, daß heute in der Kirche nichts so unbenommen, und daß niemand mehr glaube denn, daß die Messe ein gutes Werk und ein Opfer sei.' Nachdem er dann, wie er meinte, die 'Lehre ruchloser Menschen' von der Messe als Werk haarscharf abgetan hatte, führt er (S. 203) fort: 'Nun ist noch ein Anstoß aus dem Weg zu tun.'"

Dazu vergleiche man, was der Reformator in der Schrift vom Mißbrauch der Messen unter vielen anderen Lästerungen ausspricht: "Das päpstliche Priestertum ist nichts anders, denn eine Larve und ein äußerlicher Schein der Papisten-Messe, welche sie ein Opfer heißen, eine Abgötterei und ein schändlicher Mißbrauch des hl. Sakraments." (S.305). Darum meint er gleich darauf: "Ein frommer Christ soll in keinem Wege das für ein Opfer halten, von dem er fürwahr weiß, daß es vor Gott und in der Schrift kein Opfer ist noch sein kann!" Zum Schluß des zweiten Teils derselben Schrift aber vermißt er sich dargelegt zu haben, "daß die Messe durch die Wirkung des Teufels zum Betrug an der ganzen Welt zu einem Opfer wider das Evangelium, wider den Glauben und wider die Liebe gemacht und nun mit gutem Grund umgestoßen ist." (10)

Was die anglikanischen Weihen angeht, welche, trotzdem sie Leo XIII. endgültig nicht anerkennt, sich immer wieder durchsetzen möchten, so ist zu betonen, daß dieses Bemühen um ihre Anerkennung in sich kontradiktorisch ist. Dazu bemerkt Kössing: "in der anglikanischen Hochkirche werden die Geistlichen Priester genannt, aber sind es nicht und wollen es auch nicht sein." "Was unsere Priester betrifft", so erklärte vor einigen Jahren der Bischof von London, "so lasset uns Acht haben, daß wir uns nicht den Charakter von Vermittlern zwischen Gott und den Menschen anmaßen." ~Man braucht übrigens nur die 39 Artikel, insbesondere Art. 31 anzusehen, um sich zu überzeugen, daß von Priestern im wahren Sinne nicht die Rede sein kann. Anfangs war das Wort "Presbyter" üblich, es wurde in der Folge verworfen und dafür "priest" gewählt, damit jeder Gedanke an eine Presbyteral-Verfassung von der Hochkirche entfernt werde." (11)

Zwar stellt Calvin dort wo er im 18. Kapitel des Vierten Buches seiner Unterweisungen anfängt von der Messe zu handeln, nur den Satz auf: "Da ist der Bock und der Gräuel der Verwüstung erst recht angegangen, als der Teufel das Panier aufgeworfen hat, wodurch das Abendmahl nicht allein aus den Händen und Augen, sondern auch aus den Herzen und Gedanken der Menschen hinweggerissen wurde: nämlich als er fast die ganze Welt mit diesem giftigen Irrtum verblendet hat, daß sie glaube: die Messe sei ein Opfer." (12) Demgegenüber haben alle katholischen Theologen bis jetzt klar betont, daß die Realität des Opfers der hl. Messe die reale Darbringung Christi am Altar beansprucht; wo diese nicht stattfindet, gibt es auch keinen Priester und kann ihn nicht geben. So kommen wir zum zweiten Axiom:

Ohne Transsubstantiation, keine Hostia! Über die Wesensverwandlung sagt das Konzil von Trient: "Weil aber Christus, unser Erlöser, gesagt hat, daß das was er unter der Gestalt des Brotes darreichte, wahrhaft sein Leib sei, deshalb gilt immer in der Kirche Gottes die Überzeugung, und dasselbe erklärt wieder diese heilige Versammlung, daß durch die Konsekration des Brotes und Weines eine Verwandlung geschehe der ganzen Wesenheit des Brotes in die Wesenheit des Leibes Christi, unseres Herrn und der ganzen Wesenheit des Weines in die Wesenheit seines Blutes. Diese Umänderung wird von der heiligen katholischen Kirche passend und eigentlich Wesensumwandlung genannt." Dazu müssen noch folgende Canones berücksichtigt werden!

Canon 1. Wenn jemand leugnet daß im Sakrament der allerheiligsten Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich der Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi zugleich mit Seele und Gottheit, und hiermit der ganze Christus enthalten sei: dagegen sagt, er sei darin nur wie in einem Zeichen oder Bilde oder der Kraft nach: der sei ausgeschlossen.

Canon 2. Wenn jemand sagt in dem hochheiligen Sakramente der Eucharistie bleibe die Wesenheit des Brotes und des Weines zugleich mit dem Leibe und Blute unseres Herrn Jesu Christi und leugnet jene wunderbare und einzigartige Umwandlung des ganzen Wesens des Brotes in den Leib und des ganzen Wesens des Weines in das Blut, während nur die Gestalten von Brot und Wein bleiben, welche Wandlung die katholische Kirche sehr passend Wesenswandlung nennt (Transsubstantiation): der sei ausgeschlossen.

Canon 3. Wenn jemand leugnet, daß in dem hochwürdigen Sakramente der Eucharistie unter jeglicher Gestalt und unter den einzelnen Teilen jeder Gestalt nach vollzogener Teilung, der ganze Christus enthalten sei: der sei ausgeschlossen.

Canon 4. Wenn jemand sagt nach vollbrachter Handlung sei in dem wunderbaren Sakrament der Eucharistie nicht der Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi, sondern nur im Gebrauch während es genossen wird, nicht aber zuvor und danach; und in den konsekrierten Hostien oder Teilen, welche nach der Kommunion aufbewahrt werden oder übrig sind, bleibe nicht der wahre Leib des Herrn: der sei ausgeschlossen.

Wie schon betont wurde, fallen auch der Begriff und das Wort in das Gebiet der Infallibilität. Man begnügt sich heute nicht nur, wie bei der Synode von Pistoja schweigend die Transsubstantiation zu übergehen, immer und immer wieder versucht man einen Namen einzuführen, etwa Transsignifikation oder Transfinalisation oder man behandelt den Sachverhalt so, daß die Transsubstantiation inhaltlos wird (13).

Hostia ist wie bereits angeführt wurde, der allerheiligste Leib und das allerheiligste Blut Christi und zwar jenes, das am Kreuz für uns vergossen wurde. Wie sehr der Leib Christi auch verklärt ist, es ist doch derselbe Leib und dasselbe Blut. Bleibt Brot Brot und Wein Wein, dann liegt keine Hostia am Altar bereit, man mag noch so sehr beides als Opfer bezeichnen. Die Transfinalisation oder Transsignifikation sind häretische Begriffe, welche unter Bann nicht benützt werden dürfen, da sie die Transsubstantiation ausschließen.

Warum werden nach dem neuen Ritus Daumen und Zeigefinger nicht mehr gesalbt und warum halten die Priester diese nach der heiligen Wandlung nicht mehr geschlossen" Die Antwort gibt uns unter anderem der Holländische Katechismus: "Winzige Reste (das Original sagt "kleine stukjes"), die von dem Brot (so wörtlich) irgendwo haften bleiben, sind kein Zeichen für die Gegenwart Christi mehr. Solange also der gesunde Menschenverstand sagt: "Hier ist Brot", ist es Zeichen für Jesu Anwesenheit. Kurz gesagt: Brot ist kein physikalischer, sondern ein menschlicher Begriff." (14) Der Diözesanklerus von Österreich wird zwar zur Ehrfurcht abgebrochenen Teilen des konsekrierten Brotes gegenüber aufgerufen, jedoch in aller kleinsten Partikeln bestehe angeblich keine Gegenwart des Herrn mehr, weil es sich nicht mehr um Speise handle! – weshalb man nicht mehr ängstlich sein muß!

Wo es paßt, wie alle Häretiker es tun, beruft man sich auf die alten Zeiten, wo nicht übergeht man diese mit Schweigen! Dieses Schweigen wollen wir nun ein wenig brechen. So schreibt von diesen "kleinen stukjea" der hl. Ambrosius: "O ergiebige Krümchen, uberes micae, die ihr das stete Fasten vertreibt, und den euch armen Sammelnden mit ewiger Nahrung erfüllt!"(15) Ähnlich lesen wir beim Erzbischof Basilius von Seleucia: "Fest glaubte die kanaanäische Frau, daß wenn sie von dem Tische des Herrn auch nur ein Brosamchen erhalten werde, das ganze himmlische Mahl in Empfang nehmen werde; in jedem Teilchen nämlich des göttlichen Brotes wird Christus ungeschmälert gespendet"(16) Deshalb erklärt auch der hl. Papst Hilarius: "Wo ein Teil des Körpers Christi ist, ist Er ganz ... das Manna ist Beispiel. Wer mehr von ihm gesammelt hat, besaß dennoch nicht mehr, wie der, welcher weniger, nicht weniger besaß (Ex. 16); es ist nämlich in diesem Mysterium nicht die sichtbare Quantität zu beachten, wohl aber die geistige Kraft des Sakramentes" (17). Die Väter und Theologen werden nicht müde bei der Beweisführung, daß Christus ganz im selbst kleinsten Teil enthalten ist. Der hl. Kirchenlehrer Albert der Große sagt vom eucharistischen Christus aus, daß Er, so wie die Seele im Körper ganz im Ganzen ist, wie auch in jedem Teil, und zwar, so fügt Gonet hinzu, nicht nur in den (nach der Konsekration) getrennten, sondern auch in allen, welche die ganze Hostie beinhaltet. Infolgedessen folgert er und mit ihm die ganze hl. Kirche, daß die Gegenwart Christi so lange besteht, wie die Teilchen noch als Gestalten von Brot zu betrachten sind. "Wenn nämlich," so schreibt Gonet, "der ganze Leib Christi nicht aktuell gegenwärtig ist,

selbst im kleinsten, mit den Sinnen nicht mehr faßbaren Teilchen, müssen wir folgern, daß Er es auch in der ganzen Hostie nicht ist..., denn es ist unmöglich, daß etwas ganz im Ganzen sei und dabei nicht in den Teilen". "Es gibt einfach", so führt Soto aus (4. dist.10. qu.I. art.3) "keinen so kleinen Teil, so lange die Gestalten des Brotes erhalten bleiben, wo Christus nicht gegenwärtig wäre.(18). Der berühmte Rektor des Prager Jesuitenkollegs Matthias Tanner, schreibt, wenn er auf die Konsekration zu sprechen kommt: "Das ganze Brot und der ganze Wein macht Er zu nichts und behält von ihnen bloß die Gestalten. Bietet Sich, Seinen Leib, Seine Seele, Sein Blut usw. dar; Er verbleibt im Himmel und kommt dennoch als Hostia auf den Altar. Er ist ganz nicht nur in der ganzen Hostie, sondern auch in einem jeden Krümchen und nicht mehr weiter teilbaren Teilchen." (19)

Wir können uns hier nicht in philosophische Fragen über die Möglichkeit der frei bestehenden Gestalten einlassen, welche einfach ihr Subjekt austauschen. Es sei hier nur mit Hettinger bemerkt: "Weder die Atomistik, welche im Körper nichts als einen ausgedehnten Stoff ohne Kraft erblickt, noch der Dynamismus, welcher die Körper aus Spannung der Kräfte entstehen läßt, sind im Stande das Wesen der Körper zu erklären." (20) Sind wir wirklich gläubig, dann müssen wir dem Glauben das letzte Wort überlassen, wie dem auch seit den ältesten Zeiten war. So lesen wir schon im vermutlichen Briefe des hl. Papstes Clemens an Jakobus, den Bruder des Herrn: "Die Kelchtücher, d. i. Korporale usw., welche mit dem Leib des Herrn in Berührung kommen, dürfen nur beim Sakrarium gewaschen werden ... damit nicht etwa ein Stäubchen von dem Leibe des Herrn (ne forte pulvis dominici corporis) herabfällt" und so verunehrt wird. (21) Der hl. Papst Pius I. fordert die entsprechende Vorsicht auch was das hl. Blut angeht. "Sollte etwas von dem Blut (Kelche) des Herrn auf den Boden fallen, soll es mit der Zunge abgeleckt werden und dieser abgeschabt werden." (22)

"Was ich euch jetzt gegeben habe – so läßt der hl. Kirchenlehrer Ephraim dem Heiland sagen – glaubet ja nicht, daß es Brot ist. Nehmet und esset dieses Brot, jedoch so, daß kein Brosamlein zertreten wird; was ich meinen Körper nenne, das ist es auch. Ein Teilchen von den Brosamen ist kräftig genug tausend Tausende zu heiligen und reicht dazu aus allen, die von ihm genießen das Leben zu gewähren. (23) Daraus läßt sich die etwas ängstlichere Vorsicht der ersten christlichen Jahrhunderte erklären, als unsere "jetzt schon mündigen Christen" aufweisen! So mahnt der hl. Cyrillus von Jerusalem: "Wenn dir jemand Goldstaub schenken würde, sage, würdest du da nicht höchste Vorsicht zeigen und dafür sorgen, daß nichts von dem verloren gehe und Schaden erleide? Wirst du da nicht umso eifriger und vorsichtiger dafür sorgen, daß nicht ein einziges Krümchen von dem herabfällt, was bei weitem wertvoller ist als Gold und Edelsteine?" (24)

Es dürfte nun klar sein, daß es ohne die Transsubstantiation keine Hostia geben kann, kein Opfer und infolgedessen auch keinen Opferer; wird dies verschleiert entstehen sofort Zweifel ob der Gültigkeit einer Priesterweihe, welche keine unblutige Erneuerung des blutigen Opfers Christi am Kreuze kennt.

Das stillschweigende Übergehen des Auferstehungsleibes Christi und seiner Identität mit dem, welcher in das Grab gelegt wurde, zwang uns das Axiom aufzustellen: Ohne verklärten historischen Leib Christi, keine Eucharistie. Das ist heute von einer ganz großen Bedeutung, nicht aber zum ersten Mal in der Geschichte der hl. Kirche. "Im Zeitalter der Kreuzzüge war die Frage aktuell geworden, ob es vom historischen Leib Christi Reliquien gäbe. Guibert von Nogent (gest.1124) verneint das mit folgender Begründung: "Die Eucharistie, in der der Leib Christi sakramental gegenwärtig ist, hat nur dann Sinn, wenn vom historischen Leib Christi eichst mehr auf Erden vorhanden ist. Irgendein auch nur atomhaftes Vorhandensein des historischen Leibes würde die Eucharistie sinn- und wertlos machen"(25) Ja, wir müssen sagen, es könnte keine unblutige Erneuerung des Opfers Christi am Kreuz eintreten, deren HOSTIA ja der ganze historische, wenn auch verklärte Leib Christi ist! Wie könnten wir dann aber auch das "Ave verum Corpus natum ex Maria Virgine" singen??

Das letzte Axiom lautet: Ohne Sacrificium, kein Sakrament! "Das hl. Meßopfer ist das an das Opfer Christi sich anschließende, dasselbe erneuernde immerwährende Opfer des Neuen Bundes, in welchem Christus zugleich als Opferer und als Opfergabe durch den Priester sein Fleisch und Blut unter den Gestalten von Brot und Wein dem Vater im Himmel darbringt." (26) Das Meßopfer ist eine immolatio (Aufopferung) Christi (27)! Was die Sakramente anbelangt, bemerkt dazu der hl. Thomas v. Aq.: "Die Quelle aller Sakramente ist das Leiden Christi, aus dessen Seite, –als Er am Kreuz hing, sie herausflossen." (28) Das Sakrament deutet infolgedessen, wie Gonet bemerkt dreifaches an: Das Leiden Christi; die Gnade und die Glorie. Die Sakramente sind nach dem hl. Thomas rememorative Zeichen, demonstrative (hinweisende) und prognostische. Rememorative insofern wir dessen gedenken, was vorausgegangen war, des Leidens Christi, – hinweisende auf das, was in uns durch das Leiden Christi erwirkt wurde, auf die Gnade, prognostische, in dem das angeführt wird, was unserer in der Zukunft harret, die ewige Seligkeit. (29)

Das Opfer Christi ist weder was Raum noch Zeit anbelangt, beschränkt. Immer wird es bis zum letzten Tag einen Ort geben, wo Christi blutiges Opfer am Kreuz auf eine unblutige Weise erneuert wird, wie es auch ewig vor dem Thron des Vaters dargebracht wird. Wenn nun auch Christus so an sein Kreuz angenagelt ist, genügt es dennoch nicht, daß alle Menschen ihr Heil erreichen. Würde dies genügen, dann müßten alle Menschen ohne Unterschiede selig werden. Um das Heil zu erwirken sind noch Leitungen (Kanäle), durch welche das Blut Christi zu den Menschen gelangt, und diesen zum Heile verhilft. Jene Kanäle sind die Sakramente und die Eucharistie. Wer diese erachtet besitzt keine Gefäße um das lebendige Wasser zu schöpfen. Es ist dasselbe Schlachtopfer, welches öfter unblutig dargebracht, den an sich ausreichende blutige wirksam macht. Im Himmel bittet Christus für uns, daß das Opfer des Kreuzes für uns wirksam wird: auf Erden gewährte er uns diese Wirksamkeit und schenkt uns die Gnade (30)

Aus dem was soeben angeführt wurde, dürfte ganz einsichtig sein, daß die Quelle der Sakramente dem Kreuze entspringt und das dort, wo auf dessen Erneuerung verzichtet wird, bald, wie wir es beim Protestantismus sehen, man früher oder später auch auf die Sakramente verzichtet und sich mit der einfachen Erinnerung an das blutige Opfer Christi begnügt. Leider ist des reformistische Bestreben, welches sich in die Kirche mit dem sog. zweiten Vatikanischen Konzil eingeschlichen hatte, bereits in alle Sakramente eingedrungen, wie wir gleich zeigen werden, selbst in die Priesterweihe. Wird durch die Einschränkung der hl. Messe der Strom der Gnaden geschmälert, gewinnen die negativen Kräfte an Wirksamkeit; das aber beabsichtigt gerade der böse Feind!

Nun muß das Kreuz mit dem Gekreuzigten gegenwärtig sein. Es handelt sich also nicht um eine beliebige Gegenwart Christi, ganz gleich ob sie geistig oder körperlich gedacht wird, sondern um eine körperliche Gegenwart als HOSTIA wahre, wenn auch mystische und nur als solche, denn auch im Allerheiligsten ist Christus weiterhin gegenwärtig als Sacerdos et Hostia in aeternum, als Opferer und Opfer für die ganze Ewigkeit!

Kommen wir nun zu der eigentlichen Bewertung des neuen Ritus der Priesterweihe, müssen wir zuerst noch etwas aus dem Tridentinum zitieren.

Canon 1. Wenn jemand sagt, es gebe im neuen Bund kein sichtbares und äußeres Priestertum, oder es bestehe keinerlei Gewalt den wahren Leib und das Blut des Herrn zu konsekrieren und aufzuopfern, sowie Sünden zu vergeben und zu behalten, sondern nur ein Amt und bloßen Dienst das Evangelium zu predigen; oder jene, welche nicht predigen, seien gar nicht Priester: der sei ausgeschlossen.

Canon 2. Wenn jemand sagt, daß außer dem Priestertum keine anderen Weihen in der katholischen Kirche bestehen, sowohl höhere als niedere, durch welche man wie über einige Stufen zum Priestertum gelangt: der sei ausgeschlossen (vgl. Denz. 2655/1555)

Canon 4. Wenn jemand sagt, durch die heilige Weihe werde der Heilige Geist nicht mitgeteilt und die Bischöfe sprächen darum vergeblich: "Empfange den Heiligen Geist", oder durch dieselbe werde nicht der Charakter eingeprägt, oder der, welcher einmal Priester war, könne wieder Laie werden: der sei ausgeschlossen.

Canon 5. Wenn jemand sagt, daß die heilige Salbung, welche die Kirche bei der heiligen Weihe anwendet, nicht nur nicht erforderlich, sondern verwerflich sei. desgleichen auch die übrigen Zeremonien der Priesterweihe: der sei ausgeschlossen. (31)

Der heiligen Kirche steht das Recht zu in nicht wesentlichen Dingen den Ritus zu ändern, so wie die Zeiten es erfordern. (32) Immer und immer wieder mußte sie zu verschiedenen Häresien Stellung nehmen: Manichäer, Arianer, Donatisten, Bogumilen, Katharer, Berenger, Waldenser, Petrobrusianer, um wenigstens einige von besonderer Bedeutung anzuführen. Es mußte ihnen gegenüber bald dieses bald jenes betont werden, worauf man, wenn die Gefahr vorbei war, zwar verzichten konnte, die Präzisation selbst aber nicht vergessen oder gar aufheben darf.

Wie einst in der Sache des Monotheletismus Papst Honorius bedrängt wurde, wurde es Pius XII. auf dem Gebiet der Liturgie, was sich als nicht weniger verhängnisvoll gestalten sollte. So um endlich Ruhe in der Frage der Materie und Form der Ordo (Weihen) einzuführen, gab er nach und veröffentlichte am 30. Nov. 1947 seine Konstitution "Sacramentum ordinis" (33). Wie die Nachgiebigkeit des Honorius trägt auch seine schwere Folge. Es kam zwar in dieser zu Frage zu keiner Verschuldung auf dem dogmatischen Gebiete, aber zum Verzicht auf die dogmatisch präzisierte Entscheidung des Papstes Eugenius IV., was die Materie der Priesterweihe betrifft, nämlich ob diese in der Übergabe der Instrumente, Patene mit Brot, Kelch mit Wein besteht, oder nicht, wie auch die entsprechende Form wie sie von Papst Eugen IV. angeführt wird. (34) Scheinbar zeigt sich da ein Widerspruch. Bedenken wir aber, daß Pius XII. den Ritus selbst nicht umgeändert hat, und daß in diesem die Hauptaufgabe des Priesters als Opferer klar zum Ausdruck, was im neuen Ritus nicht der Fall ist kann seine Konstitution nicht als ein Vergehen gegen die Infallibilität betrachtet werden. Die Aufgabe des Priesters wurde im Abendmahlsaal vom Herrn klar ausgedrückt: "Hoc facite." d. i. sacrificate; tuet das, nämlich opfert meinen Leib und mein Blut auf. Hiermit wurde ihnen die entsprechende Vollmacht vom Herrn erteilt und damit inbegriffen die dazu notwendigen Instrumente. Dazu trat noch nach Christi Auferstehung die Vollmacht Sünden zu vergeben hinzu. (35)

So wie bei den anglikanischen Weihen, ist auch bei der neuen Priesterweihe der entscheidende Punkt die Intention des Spenders – ebenso die des Empfängers. Ist der Priester nicht mehr dazu da, um den wahren Leib und das wahre Blut Christi real – wenn auch auf eine unblutige Weise – aufzuopfern, und die Sünden zu vergeben, dann ist die Priesterweihe null und nichtig! Das bloße Handauflegen, als actus hominis, eine bloße Aktion eines Menschen, wäre unsinnig und ergebnislos, wenn nicht der bestimmte Zweck sich beigesellen würde, d. i. die Intention, und hiermit die Handlung, weil zielbewußt, ein actus humanus, menschlicher Akt wäre.

"Die Sakramente schöpfen ihre Kraft aus dem Glauben der Kirche, nicht der Person. Beabsichtigt aber jemand, einen Irrtum einzuführen, dann tut er das, was er tut, nicht im Glauben der Kirche, vielmehr gegen ihn, dadurch, daß er einen Irrtum einführen will. Das ist nun wahr bei dem, der einen Irrtum einführen will, gegen die Intention Christi und Brauch der apostolischen Kirche, weil er nicht beabsichtigt; das zu tun, was die Kirche und was Christus angeordnet hat. ... Kommt es zugleich zur Änderung der Ausdrücke und der früheren Bedeutung, kommt das Sakrament nicht zustande." (36)

Wie der Opfercharakter so ist auch die Vollmacht, Sünden zu vergeben, im neuen Ritus verzerrt. Die hl. Kirche mußte das Sakrament der Priesterweihe vor den Angriffen verschiedenster Häretiker schützen, besonders den Opfercharakter des Priesters und seine Kraft und Vollmacht,

Sünden zu vergeben, was Papst Eugen IV. zur dogmatischen Klarstellung zwang. (37) Nach dem sog. II. Vatikanum, was Pius XII. aus sich nicht voraussehen konnte, ist eine solche Aufklärung ob des Generalangriffes aller Häretiker mehr denn je notwendig. Pius XII. wollte mit seiner Konstitution "Sacramentum Ordinis" die verschiedenen in der Kirche gebrauchten Riten koordinieren, um die Wiedervereinigung damit zu erleichtern, was aber von den Neuerer mißbraucht wurde und noch weiter wird. Es ist nicht immer gut, Blüten in die Knospen zurückzudrängen!

Wenn wir nun alles noch einmal gut erwägen, so müssen wir sagen, daß die Gültigkeit der neuen Priesterweihe sehr fraglich ist, und daß deshalb von ihr kein Gebrauch gemacht werden darf, solange die Eindeutigkeit des Opfercharakters nicht gewährleistet ist.

Ein Papst kann nicht nach Belieben etwas befehlen oder verbieten, betont Suarez, denn die Kraft wurde ihm nicht zum Zerstören, sondern zum Aufbau gegeben! (38) "Was offenbar geworden ist: suchen; was vollkommen ist: widerrufen; was definiert wurde: umstürzen – das ist nichts anderes, als für die erteilten Gnaden keine Dankbarkeit aufweisen, und nach der Speise des verbotenen Baumes die schlechten Gelüste der todbringenden Begierde richten!" (39) Wollte es dennoch jemand wagen, sich gegen den Fels Petri zu stellen, so kann es nur der Antichrist oder der Teufel sein! (40)

Anmerkungen:

1. Hettinger, Franz: "Lehrbuch der Fundamentaltheologie oder Apologetik", II.II, Freiburg.1913, § 45, III.II, §47.
2. P.L.S. Agathonis epist. I. col.1164, 87.
3. Harduini, Acta Conciliorum, III.1118, 1122; vgl. Denz. 442 f, 2085.
4. Decretum D. Gratiani, Lugundi 1555,1838
5. ebd. Gregorius S.1421, 1425.
6. Mansi 19, 641 B.
7. P.L.187, 1320 B/C Decreta Damasi.
8. Leo XIII. AAS "Satis cognitum, 1895/6.
9. Trid. sess. 23, cap 1.
10. Dorsch, Emil S.J.: "Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt", Innsbruck 1909, S.110.
11. Kössing: "Liturg. Vorlesungen über die Hl. Messe", S.199, Anm.163.
12. ebd. S.112.
13. Denz. 2629/1529; Syllabus "Lamentabili" Nr.39 ff, 53 f, 58–62, 64; Denz. 3439/ 2039 ff; 3537/2145 ff.
14. Glaubensverkündigung f. Erwachsene, S.338.
15. S. Ambrosius lib. 8. in Luc.c.16.
16. P.G.85 Basilii Seleuc. Oratio 10.
17. P.L.58, col.31f, Decreta Hilarii Ph.
18. Gonet Clypeus, Theol. Thom.V, Disp.V.51.
19. Tanner, Matthias: "Cruentum Christi Sacrif. in incruento Missae Sacrif." Prag 1710, 106
20. Hettinger, Fr.: "Apologie d. Christentums" IV. Bd., Freiburg 1900, XIV. Vortrag.
21. Mansi 1. Epist.II. Clementi papae ad Jacobum fratrem Domini 126 A.
22. Jaffe, Phil.: "Regesta Pontif. Rom." Leipzig 1855. Mansi I. 680, P.G.5,1128, Ivonis decr. II,56; Gratiani decr. III, D.II.c.27.
23. Rouet de Journal, Enchir. Patrist, Nr 707.
24. Kirch, Konrad, Enchir. font. Hist. eccl. 541.
25. Der eucharist u. d. myst. Leib Christi in ihren Beziehungen zueinander ... in: "Officium libri cathol" Rom 1941.
26. Schanz, Wetzer–Weltes Kirchenlex. col. 909.
27. Denz. 3847, 3852.
28. St. Thomae Sentent. Dist. VIII, I, I.
29. Gonet, Clypeus, Bd. V, a.3. De Sacram.

30. Barradius, Sebast.: "Commentariorum in concordiam et historiam...", Bd.IV. Augsburg 1742, XV.
31. Denz.1771/961, 1772/962, 1774/964, 1775/965.
32. Denz.1728/931.
33. Denz 3857/2301.
34. Denz.3858–60/2301.
35. Bellarmini Controv. tom.3.cap.IX.
36. Durandi a S. Porciano In sent.Lugduni1597.
37. Denz. 1326/701.
38. Suaresii opera, Bd.3 lib. VI.
39. Epist.162, Leonis P.L.54, 1339.
40. Epist. 156 Leonis, Mansi VI. 324 C/D.

Fortsetzung

Der Teufel ist der Affe Gottes. Alles wird angeblich genauso gemacht wie Gott es getan hat, sogar noch etwas besser, bis auf eine Kleinigkeit, was aber nichts zu sagen hat: man darf doch nicht kleinlich sein! Schiller sagt zwar: "Hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben"; aber auch er wußte wohl, daß aus einem kleinen Funken ein großes Feuer werden kann. Eine scheinbare Kleinigkeit entpuppt sich bisweilen als eine überaus wichtige Sache. So ist es auch bei dem neuen Ritus der sogenannten Priesterweihe.

In seiner Konstitution "Sacramentum Ordinis" betont Pius XII. daß die Kirche keine Macht besitzt, etwas, was die Substanz der Sakramente betrifft, zu verändern, (1) es aber manchmal notwendig ist, gewisse substantielle Seiten hervorzuheben, worauf, wenn die Ursache nicht mehr vorhanden ist, wieder verzichtet werden kann (2). Nun war es im 15. Jahrhundert unbedingt notwendig, den Opfercharakter der Hl. Messe und den Opferercharakter des Priesters zu betonen, da beide später vom lawinenartig sich ausbreitenden Protestantismus gelehrt wurden.

Im Abendmahlsaal war der Sinn des Priestertums, der Opfercharakter der hl. Meise und der Opferercharakter des Priesters völlig offensichtlich, und so blieb es bis spät ins Mittelalter hinein. Wenn es auch zu allen Zeiten genug Anfeindungen auf diesem Gebiete gab, nie nahmen sie ein solches Ausmaß an, daß es notwendig gewesen wäre, dies beim Ritus der Priesterweihe zu betonen, was aber zur Zeit der Reformation unumgänglich wurde. So können wir bei der Materie der Priesterweihe das Verlegen des Schwerpunktes auf die Übergabe der Instrumente, schon unter Eugen IV. während des Konzils von Florenz (1439), wie auch die Form: "Empfange die Macht, das Opfer in der Kirche für die Lebenden und Verstorbenen darzubringen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes," leicht verstehen (3). Umgekehrt können wir wieder auch Pius XII. begreifen, der den Schwerpunkt bei der Materie in die Brate Handauflegung setzt, wie es in den ersten Zeiten war (soweit wir sie kennen), und bei der Form fordert, daß diese vollauf und eindeutig die Applikation, was die sakramentalen Früchte anbelangt, nämlich die Macht der Weihe und die Gnade des Heiligen Geistes! Sie lautet: "Allmächtiger Vater, wir bitten dich, erteile diesem Deinem Diener die Würde des Presbyterats; erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit, daß er auf eine würdige Weise das von Dir erteilte Amt erfülle, und durch das Beispiel seines Lebens ein stummer Vorwurf werde, was schlechte Sitten betrifft" (4). Die getreue Intention wird vorausgesetzt! Wie wandelbar aber die Zeiten sind, erleben wir heute sehr bitter!

Wie schon bemerkt, haben die Apostel vom Herrn den Auftrag bekommen, das Opfer Seines Leibes und Blutes darzubringen; mit inbegriffen wurden ihnen auch die dazu notwendigen Instrumente zugewiesen. Nun wird ein Instrument oft zum Symbol der Tätigkeit, welche mit seiner Hilfe zustandekommen soll. Hier gerade auf dem liturgischen Gebiet, zeigen sich wahrhaft teuflische Täuschungen. So wurden Monstranz und Kelche den Husiten zum Symbol, welches aber sehr bald

etwas vortäuschte, was von ihren Schöpfern geleugnet wurde. So gibt es auch heute noch eine Reihe von Sekten, welche den Reich als Symbol haben, dabei aber die reale Gegenwart, ja die Gottheit Christi leugnen, und dadurch auch das wahre Opfer.

Bei jedem Sakrament müssen dreierlei Faktoren unversehrt bestehen: die Materie, Form und Intention. Ist dem nicht so, dann besteht die Gefahr der Nichtigkeit der Handlung; jedenfalls ist sie sakrilegisch. Bei der Priesterweihe besteht die Materie in der physischen Handlung des entsprechenden Spenders an den entsprechenden Empfänger, nämlich der ersten Handauflegung, die Form in den Begleitworten des Spenders, wie angeführt, und die Intention in der, mit der Absicht Christi übereinstimmenden Absicht des Spenders.

Wegen der verschiedensten Anfeindungen, muß die Materie, Form oder Intention entsprechend hervorgehoben werden, um so die Substanz klar darzubieten.

Wir werden nun die entscheidenden Stellen von dem bis jetzt gültigen Ritus der Priesterweihe, des lateinischen und syrischen Ritus mit dem nachkonziliaren vergleichen.

Der lateinische Ritus (Nach dem Pontificale Romanum 1890)

In der Ansprache des Bischofs an den Ordinanden werden die Aufgaben des Priesters hervorgehoben, welche sind: das Opfer darbringen (offere) segnen, vorstehen, predigen und taufen. Sie sollen ein dem entsprechendes Leben führen: insofern sie das Mysterium des Todes des Herrn feiern sollen sie durch Abtötung ihre Glieder von allen Leidenschaften und Gelüsten freihalten. Nach beendeter Ansprache legt der Bischof beide Hände über das Haupt eines jeden Ordinanden, und so tun auch alle anwesenden Priester. Nach weiteren Gebeten folgt im Rahmen einer Präfation die obenerwähnte Form. Im folgenden Gebet fleht der Bischof den Autoren jeglicher Heiligung an, Er möge den künftigen Priestern, (deshalb noch künftigen, weil nach der alten Anordnung Eugens sie es erst nach der Übergabe der Instrumente werden), Seinen Segen erteilen, daß sie wie der hl. Paulus es Titus und Timotheus erklärt hatte, sich wirklich als seniores erweisen, bewandt in den entsprechenden Disziplinen, Tag und Nacht meditieren; glauben, was sie gelesen haben; was sie glaubend erfaßt haben, lehren, was sie gelehrt haben, auch befolgen. Sie mögen Gerechtigkeit, Ausdauer, Barmherzigkeit, Tapferkeit und andere Tugenden aufweisen, mit Beispiel vorausgehen, mit Ermahnungen befestigen, und so die Gabe ihres Amtes unversehrt behalten. Dem Volke Gottes dienend sollen sie mit unbefleckter Segnung Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandeln, usw.

Hierauf stimmt der Bischof den Hymnus "Veni Creator Spiritus" an, und während er vom Chor fortgesetzt wird, salbt er die Hände der Ordinanden. Bei den zusammengelegten Händen zieht der Bischof mit dem in das Katechumenenöl eingetauchten Daumen zwei Linien, vom Daumen der rechten Hand zum Zeigefinger der linken, und vom Daumen der linken Hand zum Zeigefinger der rechten, worauf er noch die ganze Handfläche salbt. Dabei betet er: "Konsekriere und heilige, oh Herr, diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung." Indem er mit der rechten Hand ein Kreuzzeichen über die Hände der Ordinanden macht, bittet er noch: "Daß, was diese segnen, auch gesegnet sei, was sie konsekrieren auch konsekriert und geheiligt sei im Namen unseres Herrn Jesus Christus." Dies bestätigt der Ordinand mit "Amen". Danach werden die Hände des Ordinanden mit einem Tüchlein zusammengebunden. Der Bischof reinigt seinen Daumen vom Öl und reicht hierauf jedem Ordinanden nacheinander einen Kelch mit Wein und Wasser, eine Patene mit der Hostie, welche beide die Ordinanden berühren, während der Bischof jedem einzelnen sagt: "Empfange die Macht, das Opfer Gott darzubringen, Messen für Lebende und Verstorbene zu feiern. Im Namen des Herrn!" Darauf antwortet der jetzt schon geweihte Neupriester: "Amen!" Nun wird die hl. Messe, welche nach der Epistel unterbrochen wurde, mit dem Evangelium fortgesetzt, wobei die Neupriester alles mit dem Bischof weiterbeten, besonders die Konsekrationsworte, die heilige Kommunion aber von seiner Hand empfangen. Aus einem anderen Kelch, also nicht aus dem, den der Bischof benutzte, trinken die Neupriester etwas Wein, kommunizieren also nicht unter beiden

Gestalten! Darauf beten die Neupriester das apostolische Glaubensbekenntnis, welches sie von nun an predigen sollen. Ist dieses beendet, knien sie einzeln vor dem Bischof nieder, um die Kraft der Sündenvergebung zu erlangen, was durch die Worte des Bischofs geschieht: "Empfange den Heiligen Geist", "Denen du die Sünden nachläßt, denen sind sie nachgelassen, denen du sie behaltest, denen sind sie behalten." Hierauf verspricht der Neupriester seinem Bischof und seinen Nachfolgern Gehorsam. Nach dem Friedenskuß folgt noch eine Ermahnung: "Da es sich, geliebteste Söhne, um eine höchst gefährliche Angelegenheit handelt, mit welcher ihr beauftragt sei, ermahne ich euch, den Ritus der hl. Messe, die Konsekration der Hostie, das Brechen und die Kommunion von anderen belehrten Priestern näher kennen zu lernen, bevor ihr an die Feier der hl. Messe herantretet (...). Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes steige über euch herab, seiet gesegnet im priesterlichen Amte und bringet Sühnopfer dar für die Sünden und Beleidigungen des Volkes dem allmächtigen Gott, dem Lob und Ehre für die ganze Ewigkeit gebührt, Amen.

Das wäre das für unsere Untersuchung wichtigste aus dem lateinischen Ritus. Es folgen einige Auszüge aus dem syrischen Ritus.

Gleich zu Beginn betet der Bischof, der Ordinand werde ein guter Spender der göttlichen Mysterien; ausgestattet mit den Schlüsseln des himmlischen Reiches möge er die Pforte der Buße öffnen und die Sünden nachlassen denen, die es verdienen. Er möge, was Glauben und Sitten anbelangt, stets rein bleiben, mit dem Heiligen Geiste beschert. (Es ist hier für unsere Aufgabe nicht notwendig, den langen Ritus ganz darzubieten.) Nachdem der Ordinand zum Bischof geführt wurde und vor ihm niedergekniet war, erfolgt die Handauflegung des Bischofs, wodurch er dem Altardienst geweiht wird. Der Akt ist ziemlich kompliziert um die Bindung an Leib und Blut Christi zum Ausdruck zu bringen. Soll er doch von nun an Gott vollkommene Opfer und geistige Gaben darbringen: gute Opfer, vollkommene Ganzopfer, geistige Darbringungen, womit sie richtig unterschieden werden von nur geistigen sogenannten Opfern, und wodurch der Ganzeinsatz hervorgehoben wird. Das hochheilige Opfer bezieht sich ja auf den ganzen mystischen Leib Christi, dessen Glieder wir sind, und es auch in der Tat sein sollen! Die Salbung der Hände erfolgt wie im lateinischen Ritus, worauf der Opferercharakter noch einmal betont wird, wie auch der Sühn- und Bittcharakter des hochh. Opfers. Noch einmal wird die Aufgabe des Mittlers zwischen Gott und den Menschen erwähnt, wie auch die daraus entstehenden Pflichten (5).

Ein ganz anderer Geist weht uns aus der nachkonziliaren Priesterweihe entgegen. Es beginnt gleich in den Vorbemerkungen, wo ein "mehr geeigneter Ort", als der Altar (6) gesucht wird, denn der Akt soll vielmehr eine Vorführung sein und die Hinordnung an den Menschen soll zum Ausdruck kommen. Was die erwünschte Konzelebration betrifft, ist nur zu bemerken, daß hier der Begriff klarzustellen ist. Nach Pius XII. sind solche Messen verboten, welche er synchronisierte nennt, die jetzt konzelebrierte heißen! (7)

Die Ansprache, welche aber nicht verbindlich ist (und durch eine andere ruhig ersetzt werden kann), ist der einzige Ort, wo klar von einem am Altare darzubringenden Opfer die Rede ist. Die vom Bischof an die Ordinanden gerichtete Frage: "Wollt ihr die Mysterien Christi zum Lobe Gottes und zur Heiligung des christlichen Volkes, gemäß der Tradition der Kirche, fromm und getreu feiern?", kann mißverstanden werden. Daß ein protestantischer Geistlicher die Frage ruhig bejahen kann, ist leicht aus der "Antwort der Protestanten an einen modernen Novatoren" ersichtlich. (8) Die Gefahr einer falschen Interpretation wird noch durch eine weitere Frage erhöht: "Wollt ihr euch mit eurem Leben dichter an Christus, den Hohenpriester schmiegen, der sich selbst als reines Opfer dem Vater aufgeopfert hat, und mit Ihm euch selbst für das Heil der Menschen Gott weihen?" In einem solchen Rahmen kann man ruhig eine Gedächtnisfeier einbauen! Auf ein Gebet und die Litanei folgt ein weiteres Gebet, wo zwar vom Priestertum die Rede ist, aber seine spezifische Aufgabe nicht einmal angedeutet ist. Still schweigend folgt nun die Handauflegung, bei welcher niemand wissen kann,

was sich der Bischof denkt, umso weniger die sich beteiligenden Priester. Im Konsekrationsgebet wird jetzt von erfolgreichen Predigern gesprochen, wie es einst mancherorts Brauch war, und nicht von erfolgreichen Predigten, wie im alten Pontificale. Kleinheyer spricht in diesem Zusammenhang von einer "unsinnigen" Art. (9) Was daran unsinnig wäre – bei erfolgreichen Predigten – bleibt ein Rätsel!

An der ins Konsekrationsgebet eingebauten Form ist soweit nichts geändert worden, bis auf eine Kleinigkeit! Es heißt nicht mehr: "innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis, ut acceptum a te, Deus, secundi meriti munus obtineant", sondern: "innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis; acceptum a te, Deus, secundi meriti munus obtineant", wodurch aber die Abhängigkeit und Dankbarkeit dem Heiligen Geist gegenüber verwischt wird; denn es ist etwas anderes, wenn wir sagen: "Erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit, damit er auf eine würdige Weise das von Dir erteilte Amt erfülle", als wenn wir sagen: "Erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit; er erfülle auf eine würdige Weise das von Dir erteilte Amt". Den Hymnus "Veni Sancte Spiritus" werden die Schöpfer des neuen Ritus wohl vergessen haben; deshalb klingen auch die Worte: "Ohne deine wirkende Macht ist nichts (Übernatürliches) im Menschen, nichts, was unangetastet bliebe!" nicht nach! Das ist aber besonders gefährlich in einer Zeit, welche nicht selten den Heiligen Geist als Person nicht anerkennt! Der Hymnus "Veni Creator Spiritus" ist bei dieser "Weihe" nicht verpflichtend. Hierauf werden die Handflächen der schon Geweihten, wie angenommen wird, mit Chrisam gesalbt, nicht aber die Daumen und die Zeigefinger, wobei ein eigenartiges Gebet benützt wird: "Der Herr Jesus Christus, den der Vater mit dem Heiligen Geiste und Kraft gesalbt hat, behüte dich, um das christliche Volk zu heiligen und das Opfer Gott darzubringen." Dieser Gebetsspruch kann ruhig arianistisch gedeutet werden. Auch ist gar nicht ersichtlich, an was für ein Opfer hier gedacht wird. Selbst die Traditio instrumentorum, das Überreichen von Patene mit Brot (also nicht Hostie) und Wein mit Wasser im Kelch an die (hoffentlichen) Neupriester (?), hat wenig zu sagen, ja die begleitenden Worte des Bischofs lassen völlig offen, worum es sich eigentlich handelt. Da heißt es: "Empfange die Darbietung des heiligen Volkes, um die Gott darzubringen. Werde dir bewußt, was du tust; befolge, was du verwaltest und gestalte dein Leben entsprechend dem Mysterium des Kreuzes Christi. Die Handlung wird mit der Konzelebration beendet. Von der Macht, Sünden zu vergeben, ist keine Rede!

Wie leicht zu sehen ist, soll der neue Ritus der sogenannten Priesterweihe für alle Konfessionen annehmbar sein, wie es auch beim NOM, der sogenannten "neuen Messe" der Fall sein soll. Nach der Lehre, die diesem Ritus zugrunde liegt, bestünde kein Zweifel mehr an der Gültigkeit z.B. der anglikanischen Weihen! Wenn das bloße Handauflegen und die angeführte Form genügen, aus welchen jede eindeutige Beziehung zu einer getreuen Intention, nicht nur ein Dankopfer und Lobopfer, sondern auch ein Sühn- und Bittopfer darzubringen, was ohne Christi wahren Leib und wahres Blut nicht denkbar ist, dem sich unser leibseelisches "Ich" zugesellt hat, verschwunden ist, dann liegt einer Vereinigung mit Nichtkatholiken nichts mehr im Wege; es wird aber eine Einheit im Unglauben und nicht im Glauben sein. An eine solche kann auch aufgrund der nicht verpflichtenden Ansprache gedacht werden, in welcher es heißt: "fideles in unam familiam adunare studete" ("trachtet, die Gläubigen in einer Familie zu vereinigen!") Wer sind nun diese Gläubigen? Pius XII. wollte das, was zu allen Zeiten für alle katholischen Riten gemeinsam war, hervorheben, bei der Voraussetzung einer getreuen, eindeutigen Intention. Bei seiner Arglosigkeit und Aufrichtigkeit dachte er nicht daran, daß die vorausgesetzte, aber nicht zum Ausdruck gebrachte Intention den Reformern Gelegenheit zum Angriff auf das hochheilige Opfer bieten würde. Der, der das Opfer seines "Ich" verweigert hatte, der auch unsere Stammeltern dazu verführt hatte, der dem mystischen Leibe Christi, der hl. Kirche, wie einst am Berge der Versuchung, "alle Macht und Herrlichkeit geben will", wenn Sie ihn nur anbeten werde, ist es, der die neuen Riten des "Opfers" und der "Sakramente" geschaffen hat. Doch auch diesmal hört er: "Hinweg, Satan. Es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen!" (Matth. 4,10)

Anmerkungen:

1. DzS 3857.
2. DzS 3858.
3. Dz. 1326/701.
4. DzS 3860.
5. Assemani Joseph, *Codex liturgicus Ecclesiae universae*, L.VIII.P.II. Romae 1749–1766.
6. *Pontificale Romanum* ed.typ.1968.
7. AAS 1958 pg. 645 cf. can. 803.
8. Mauro Cappelari/Gregor XVI./ *Il trionfo della Santa Sede. Conclusione dell'opera.* (Auch in deutscher Übersetzung!).
9. *Weiheliturgie in neuer Gestalt*, Bruno Kleinheyer, 3. Lit. Jahrbuch, XVIII, 4, S. 214.